

Regionalkonferenzen: Zürich Nordost zu Gast bei Nördlich Lägern

«Die parallele Tiefenlagersuche der Schweiz ist sinnvoll»

Die Regionalkonferenz «Nördlich Lägern» hat den deutschen Atomexperten Michael Sailer zu einem Vortrag eingeladen. Er bot eine abgeklärte Rundschau.

SILVIA MÜLLER

Etliche Personen der Regionalkonferenz Zürich Nordost nahmen am letzten Donnerstag den Weg vom Weinland nach Niederweningen auf sich, um die Einladung zu einem Fachgruppenvortrag des Nachbarn «Nördlich Lägern» nicht zu verpassen. Der Weg lohnte sich. Der Redner, Michael Sailer, ist ein profunder Kenner der Atomtechnologie und der internationalen Atompolitik. 1958 geboren, begann er in den 70er-Jahren als Anti-Atom-Aktivist. Später arbeitete er in verschiedenen Positionen daran, das zu entsorgen, was damals nicht verhindert werden konnte. Er hat Technische Chemie studiert und sein Wissen seither unter dem Dach des deutschen Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit für die Tiefenlagersuche eingesetzt. Unter anderem ist er Vorsitzender der Enquete-Kommission der Bundesregierung.

Ganz ohne Notizzettel zog Sailer in seiner Redezeit einen eleganten Bogen durch ziemlich die ganze Bandbreite des angekündigten Themas: Die Positionierung des Schweizer Sachplans zur Entsorgung radioaktiver Abfälle im internationalen Vergleich. Da schöpfte einer unaufgeregt aus dem Vollen. Einer, der sein hochkompliziertes Fach so versteht, dass er es mühelos in schlichtester Alltagssprache ohne Fremdwörter rückübersetzen kann.

Fazit: Tiefenlager sind aus Sailers Sicht die einzige verantwortungsvolle



Die Optik trägt: Michael Sailer ist kein «Atom-Lobby-Schreck» mehr. Bild: sm

Möglichkeit zur Endlagerung, und «selbst ein schlechtes Tiefenlager ist besser als jedes noch so gute Lager an der Oberfläche». Er würde den Bau eines Tiefenlagers gerne noch erleben, doch das rücke aus politischen Gründen langsam aus seiner Reichweite.

Jedes «Zwilag» ist ein Risiko

Zum Beispiel lagern in vielen Staaten die radioaktiven Abfälle länger als nötig in wassergefüllten Abklingbecken.

Sie müssen pausenlos gekühlt und vor externen Gefahren wie Flugzeugabstürzen – sprich Terrorhandlungen – geschützt werden.

«Nur schon ein ernsthafter Stromausfall, der die Pumpen und Kühlungen lahmlegt, könnte bei dieser

Form der Zwischenlagerung fatal sein», sagt Sailer. Die auch in der Schweiz praktizierte Lagerung in Castorbehäl-

tern mit 30-Zentimeter-Stahlwänden und Luftkühlung sei da schon ein wesentlicher Fortschritt.

Sailer mahnte, dass auch relativ gute Zwischenlagerkonzepte nur in wirtschaftlich und technisch stabilen Verhältnissen aufrechterhalten werden können. «Deutschland hat seit 70 Jahren keinen Krieg erlebt, die Schweiz schon etwas länger. Doch das ist eine grosse Ausnahme. In der Neuzeit erlitt fast jede

Stelle Europas im Durchschnitt alle 20 Jahre kriegerische Ereignisse.» Es sei völlig unrealistisch zu glauben, dass ein Zwischenlager an der Oberfläche nur schon 200 Jahre unbeschadet überdauern könne, egal, wie und wohin es gebaut werde. «Unser Bild von Technik als etwas Stabilem stimmt in der Realität nicht.»

Wohin damit?

Welcher Untergrund ist der beste für ein Tiefenlager? «Ein absolut dichter Granitblock von 10 mal 10 Kilometern Volumen wäre eine optimale Grundlage. Doch wir könnten ihn technisch gar nicht identifizieren», sagt Sailer. Möglicherweise wäre diese Bedingung an einigen Stellen der Erde sogar erfüllt, nur könne man nicht feststellen, wo. Und, dies aber eine politische Einschränkung: «Man kann den Abfall eigentlich nur im eigenen Land loswerden. Andere Kooperationen zeichnen sich nicht ab», so Sailer. Deshalb setzt jeder Staat auf den Untergrund, den er hat. Skandinavien auf Granit, der zwar sta-

«Unser Bild von Technik als etwas Stabilem stimmt nicht.» Michael Sailer

bil, aber wegen der Wasserführung problematisch ist und folglich andere Behältertechnologien erfordert als andere Gesteine.

Das Perfekte gebe es nicht. «Lange bevor wir ein Lager bauen, müssen wir die unabdingbaren Kriterien definieren. Und die Kriterien können nicht einzeln betrachtet werden.» Will heissen: Die Gesteinseigenschaften sind das Eine, die Eigenheiten des gewählten Standorts aber das Andere. Und ob Granit, Ton oder Salz – die passende Technologie ist ebenso entscheidend.

Andere Länder sind weiter

In Finnland liege eine Grundsatzbewilligung für ein Tiefenlager vor, Schweden werde wohl in zwei Jahren so weit sein. Frankreich, das ebenfalls auf Tongestein setzt, plane, 2015 einen Standort festzulegen und 2025 zu bauen. In Deutschland wäre laut Sailer aufgrund der Geologie fast alles möglich und die «Blockade durch die Gorleben-Fraktion langsam am Bröckeln».

Parallel ablaufende Partizipationsverfahren wie jenes in der Schweiz verursachen viel Arbeit an jenen Standorten, die am Ende nicht realisiert werden. Sailer findet sie trotzdem die richtige Wahl, denn sie seien zeitsparend und komplett, und das Risiko, nach Jahren der Konzentration auf einen falschen Standort wieder ganz von vorne anfangen zu müssen, sei kleiner. «Die Mitarbeit der Bevölkerung zwingt die Wissenschaftler und Politiker auch ständig, ihre Annahmen zu überprüfen. Das vermehrt die Gelegenheiten zu Verbesserungen und Korrekturen.»

Wetter im August: Sechs Hitzetage

Überdurchschnittlich warm und viele Sonnenstunden

Das Weinländer Wetter im August war überdurchschnittlich warm und weist auch leicht mehr Sonnenstunden als das mehrjährige Mittel auf.

ROLAND MÜLLER

Im vergangenen August erfasste die Marthaler Wetterstation exakt 295,34 Stunden Sonnenschein, was 9,5 Stunden pro Tag entspricht. Damit wird das Mittel der vergangenen sechs Jahre von 284,07 Stunden deutlich übertroffen. Einzig 2011 wurde dieser Wert übertroffen. Am heissesten war es mit 33,4°C am 20. August. Sechsmal stieg das Thermometer über 30°C (Hitzetag) und 17-mal über 25°C (Sommertag) an. Im ebenfalls sehr warmen August 2009 wurden fünf Hitzetage und 16 Sommertage verzeichnet.

Eher nasses Jahr

Mit 109 Millimeter Niederschlägen wurde die zweithöchste Augustmenge in den vergangenen sechs Jahren verzeichnet. Das mehrjährige Mittel liegt bei 93,30 Millimeter. Insgesamt verzeichnet man bis Ende August rund 84

Prozent der letztjährigen Niederschläge, obwohl erst zwei Drittel des Jahres vorbei sind. Im Gegensatz dazu ging 2011 wohl als trockenstes Jahr in die Wettergeschichtsbücher ein. Rückblickend kann man aber sagen, dass auch trockene Jahre durchaus ihre Vorteile haben können. Wohl sorgten die vielfach ausgebliebenen Niederschläge immer wieder für dicke Sorgenfalten bei den Bauern, und die eher tiefen Pegelstände an den Flüssen machten auch den Schiffunternehmen zu schaffen. Doch trotz der bereits im frühen Frühling eingesetzten Trockenheit entwickelten sich die landwirtschaftlichen Hauptkulturen wie Getreide, Kartoffeln und auch Zuckerrüben sehr gut und bescherten bei den beiden Letzteren gar Höchstserträge.

Das trockene und milde Wetter dieser Tage sorgt dafür, dass beispielsweise die Sonnenblumen rasch abreifen können und die Kartoffelernte bei idealen Bedingungen durchgeführt werden kann. Auch in den Reben läuft die erwünschte Einlagerung von Zucker im Fruchtfleisch auf Hochtouren, und erste Probemessungen geben der Hoffnung für einen guten Jahrgang Anlass.



Dank dem trockenen Wetter können die Sonnenblumen zügig abreifen. Bild: romü

Flurlingen

Sportplatz-Drainage wird saniert

Die Drainagenleitungen unterhalb des Sportplatzes Eggen sind in einem schlechten Zustand und müssen saniert werden. Wie der Gemeinderat mitteilt, belaufen sich die Kosten auf rund 35 000 Franken. Mit den Bauarbeiten wurde die Firma Stutz aus Rudolfingen beauftragt. Gleichzeitig wird die Abwasserleitung des FC-Clubhauses saniert. Die Kosten von rund 10 000 Franken werden hälftig zwischen Gemeinde und Fussballclub aufgeteilt. (az)

Berg am Irchel

Seit 70 Jahren verheiratet

Der Bergemer alt Gemeindeschreiber Heinrich Peter und seine Frau Hulda sind seit 70 Jahren verheiratet – das Jawort gaben sie sich 1942. Wie der Gemeinderat im aktuellen Mitteilungsblatt schreibt, feiern die beiden am 12. September ihre Platinhochzeit. Das sei eine ausserordentliche Leistung, die im Kanton Zürich jährlich gerade mal fünf Ehepaare schaffen. Wie der Gemeinderat gratuliert auch die Redaktion der «Andelfinger Zeitung» ganz herzlich. (az)